№ 32. **Der Breslauer Beobachter.** 1842.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 15. März.

VIII. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgt.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends **6** Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtstraße Nr. **11**.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Königsrichter.

(Fortsetzung.)

Der Königsrichter biß sich vor geheimer Wuth in die Lippen. Graf Götz stand auf und sagte etwas unmuthig: So schenkt uns doch lieber reinen Wein ein, Herr von Bibran, und tragt den Fall in deutlichen, klaren Worten vor, wenn Ihr uns anders die Befugniß zugesteht, darüber zu urtheilen. Sonst aber nehm' ich den Burggrafen als meinen Waffenbruder in Schutz gegen jede unverschuldete Unbill.

Mit Euch nichts, Graf Götz. Spart Euern Eifer für bessere Zwecke. Ich will den Burggrafen schonen, darum mag ich nicht ins Klare gehen. Uebrigens Jedem von Euch, der sich persönlich betheiligt glaubt, meinen ritterlichen Handschuh.

Ihr habt Euch hier eine Sprache erlaubt, Herr Landeshauptmann, die Euch gelegentlich böses Blut machen kann, nahm Dohna wieder das Wort.

Das steht bei Euch, wie Ihr es anfangen wollt, die Sache gelegentlich zu meinen Ungunsten in Wien darzustellen. Mißfällt Euch die Wahrheit, so widerlegt sie jetzt als ein Mann mit dem Degen. Ich hab' Euer Verfahren schon zu Schweidnitz gemißbilligt, und daß ich Euch zu der hiesigen Expedition beredete, that ich auf die Vorstellungen des Königsrichters und hab' es schon bereut.

Das böse Gewissen schien doch etwas auf den Burggrafen zu wirken. Er schwieg; mit ihm die Uebrigen, die dem Ausgang des Handels gespannt entgegensahen.

Wann zieht Ihr ab von hier? fragte Bibran endlich.

Ich werde mir morgen höhere Befehle als die Eurigen über meine weitere diesfällige Bestimmung erbitten. Das Werk der Gegenreformation ist hier noch bei weitem nicht gethan, wenn auch die Bürgerschaft zum größten Theile ich mit Beichtzetteln versehen hat; auch bin ich nicht gesonnen, zu kommen und wieder fortzuziehen, jenachdem Euch die Grillen im Kopfe stehen.

So sprach der Burggraf mit zornglühendem Antlitz. Der Landeshauptmann aber griff nach dem Federhute, und sagte:

Ich könnte Euch noch einiges sagen, Graf Dohna; doch wozu die weitere Fehde über unsere verschiedenen Ansichten, die wir Beide nicht zu ändern gesonnen sein mögen? Was unsers kaiserlichen Herrn Befehl in der Reformationssache betrifft, das werde ich nach dem Buchstaben mit meiner Amtsgewalt unterstützen; aber — verlaßt Euch darauf — was darüber ist, durch meine Gegenwart eben so kräftig zu hintertreiben und zu rügen wissen. Für heute bin ich zu jeder gemeinsamen Berathung untauglich; ich bitte daher die edlen Herren, mich deßhalb zu entschuldigen.

Er schritt nach kurzer Verbeugung hinaus, und Graf Götz meinte nach einer Weile: Ich möchte nur um der Heiligen willen wissen, was den Landeshauptmann so wunderlich gestimmt hat, daß er von der in Rede gestandenen Läpperei so große Notiz nimmt. Ich bin im Ganzen froh, daß es nicht erst zu unnützen Händeln gekommen ist, die unserm Ansehen am Orte nur schaden könnten.

So gar Unrecht mag der Freiherr nicht haben, bemerkte Piccolomini, der die ganze Zeit über lautlos dagesessen. — Es ist übel genug, daß man den einzelnen Soldaten nicht immer hindern kann, über und gegen seine Vorschrift zu handeln; die Chefs aber sollten sich beispielsweise um so strenger an die Reinheit des kaiserlichen Willens binden.

Der Burggraf warf ihm einen grimmigen Blick zu und that den Vorschlag, die Sitzung aufzuheben, da die vorgefallene Störung zu nachtheilig auf ihn gewirkt habe.

* * *

Ein volles Jahr war seit diesem Vorgange verflossen. Die Lichtensteiner waren bald darnach abgezogen, um mit Löwenberg an den Tanz zu gehen, woselbst am 8. August 1629 wegen der Restitutionssache ein Tumult entstanden war, aus welchem der dortige Landeshauptmann und die ihn begleitenden Jesuiten nur durch eilige Flucht ihr Leben retteten. — Aber für Landeshut war darum nicht mehr gewonnen als die Aufhebung der Soldatenplage an und für sich; denn obgleich Reuschel seither das königliche Amt nicht mehr so bereit fand, ihm in Allem zu willfahren, so wußte er dennoch durch mannigfaltige Mittel seine Primatherrschaft in der Stadt und Umgegend auszudehnen und festzustellen und erlaubte sich in seinem fanatischen Eifer wie früher harte Gewaltthaten; quälte die widerspänstigen Acatholici mit Gefängniß, entzog ihnen alle Erwerbsmittel oder jagte sie wohl gar aus Haus und Stadt. Vor Allem aber haftete sein Zorn schwer auf der Bäckerzunft. Der unversöhnliche Greis hatte ihrem Aeltesten die damalige kecke Rede auf dem Rathhause noch nicht verziehen; und daß ihm bei der Anwesenheit der Lichtensteiner sein Plan mißglückte, die Leidenschaft des Burggrafen Dohna für Streckenbachs Klärchen unter geheimer Verhetzung zum Verderben der Familie, oder wenigstens zu einer brennenden Wunde zu benutzen, daß ferner dadurch sein Verfahren in den Augen des Landeshauptmann ziemlich zweideutig erschien und dieser ihm nicht mehr recht trauete, — das war nur geeignet, seine stille Wuth noch mehr anzufachen. Auf Klärchen hatte er insbesondere nächst dem Familienvater seinen Haß geworfen. Die Arme hatte nämlich seine Frau einmal nach deren Meinung nicht tief und ehrerbietig genug gegrüßt, und das stolze Weib verlangte nun die Züchtigung der Dirne von ihrem Gatten, den sie insgeheim so tyrannisch beherrschte, als er die Stadt. Doch wagte der Königsrichter bisher keine offene Ungerechtigkeit gegen das Streckenbachsche Haus, aus Furcht vor dem Friedländer Eidam im Nieder-Zieder und vor Bibrans Ungnade. Um aber doch an etwas seinen Grimm auszulassen, gab er den Befehl, daß von den Unterthanen des Freiherrn Hans von Dyhr auf dem nahen Kreppelhof, welcher in jener Nacht dem verfolgten Klärchen einen sichern Zufluchtsort gewährte, Niemand in Landeshut zum Thore hereingelassen würde; — und so kam es denn, daß am 18. April 1630 der Pfarrer zu

Rohnau, als er in die Stadt wollte, angehalten und zurückgewiesen ward.

Herr Hans von Dyhr fand sich darob höchlich beleidigt, und sandte des folgenden Tages ein Schreiben an den Rath, mit der Frage: was sein Pfarrer verbrochen habe, daß man ihm den Eintritt in die Stadt verweigere?

Es ist gegen unsere Instruction — sagte Reuschel nach einer Weile, als er das Schreiben dem Rathe vorgelesen, — mit Leuten zu verkehren, die noch im Irrglauben beharren; wie vielmehr müssen wir darauf bedacht sein, die Verkündiger dieses Glaubens von unserer mühsam bekehrten Stadt entfernt zu halten, auf daß der Religionsfriede durch sie nicht gestört werde. —

Mir scheint es indeß etwas hart, Eure Gestrengen, bemerkte schüchtern der Rathsverwandte Hans Wolf, wenn diese Maßregel duchgängig gegen die Einwohner der umliegenden protestantischen Ortschaften angewendet werden soll. Auch kann es gefährlich werden, den Adel gegen die Stadt aufzureizen.

Gegen diese Gefahr lasse man mich für die Schutzmittel sorgen, entgegnete finster der Machthaber. — Es wird so arg nicht sein; und was die Unterthanen der Dorfregenten betrifft, so halte ich mich an das kaiserliche Restitutionsedict, und Beide mögen froh sein, daß sie zur Zeit noch auf schlesischem Boden geduldet werden.

Der Religionsfriede hat nun eigentlich wohl durch das Edict nichts gewonnen, fuhr Wolf fort; — nach meiner Meinung können diese Glaubenskämpfe überhaupt kein segenbringendes Ende nehmen, wenn sie wie bisher so fortgesetzt werden.

Das ist Eure Meinung? fragte höhnend der Königsrichter. — Nun, Eure Meinung fängt an, mir verdächtig zu werden. Hütet Euch, daß ich nicht Aergeres von Euch denken muß, Herr Wolf, es dürfte mir sonst einfallen, Euch für die gute Sache unschädlich zu machen.

Wolf schwieg; denn hier war durch Widerspruch nichts gethan. Reuschel gab den Bescheid zur Ausfertigung an den Stadtschreiber, und somit war die Fehde zwischen dem edeln Nachbar und dem Rath eröffnet.

* * *

Warm und freundlich schien die Juliussonne desselben Jahres über Landeshut, und Herr Zacharias Streckenbach machte mit seinem Weibe einen Gang um die Stadt. — Wie freundlich auch das Bild war, das mit üppigen Farben die Natur um sie herstellte; wie glänzend das Grün, wie frisch der Bach, wie erhaben die Berge waren, — tiefe Trauer wohnte in der Brust des ehrlichen Mannes, und sein Auge, das sonst mit dankbarer Wärme der reizenden Landschaft entgegenlachte, füllte sich heut mit einer schmerzlichen Thräne. Dabei sah er mit Bangen der Stunde entgegen, wo Frau Dorothea seinem Hause noch einen Spätling des Ehesegens schenken würde, und diese schien ziemlich nahe.

Möcht' ich doch noch einmal, möcht' ich vor meinem letzten Mutterleiden, das ja mein Tod sein kann, das Nachtmahl des Herrn in der Weise genießen können, wie sie meine Kirche lehrt! so seufzte die gebeugte Christin mit klagender Gebärde.

Dem Ehegatten schnitt der Wunsch in die Seele. Er selbst sehnte sich mit gläubigem Verlangen nach dem langentbehrten verbotenen Genuß. Aber was ließ sich nicht von Reuschels Zorn fürchten, wenn es ihm bekannt wurde?! — Er lauerte ja sorgsam auf eine Gelegenheit, ihn diesen Zorn fühlen zu lassen. Und doch! wer sollte auch gleich Verrath und das Schlimmste denken; war es doch ein wahrer Gottesdienst, den er sich und seinem Weibe erschleichen wollte, und nur eine Uebertretung menschlicher Verbote! — Endlich entschloß er sich zu einer heimlichen Kirchfahrt nach Rohnau.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Menschenkenntniß.

Lavater schrieb einige Folianten, wie man aus den mehr oder minder complicirten Gesichtszügen, aus einem gespitzten Kinn, tiefliegenden Augen, hervorstehenden Backenknochen, oder irgend einer andern Incongruenz der Physiognomie auf das Innere des beobachteten Individuums schließen müsse. Gall beschränkt sich schon mehr nur auf den Schädel, um zu erklären, ob man mehr Inclination zum Galgen, ob zur Liebe habe, ich schließe dies s weitläufige Gebiet in noch engere Grenzen, und behaupte, man könne den Charakter jedes Menschen wenigstens approximativ, seinen Stand beinahe mit Gewißheit, aus der Art bestimmen, wie er geht, grüßt, lacht, den Bart, die Cravate, Handschuhe, Stiefeln trägt, und beweisen diese Maximen durch aphoristisch hingeworfene, aber vielleicht nicht unwahre Bemerkungen. Was den Menschen auf der Gasse anlangt, so denkt derjenige, der nach den Sternen oder bei Tage nach der Sonne blickt, an die Zukunft, der zur Erde sieht, an die Vergangenheit, — der vor sich sieht, an die Gegenwart, — der bald rechts, bald links Blicke wirft, an gar nichts, — der oft rückwärts schielt, an seine Gläubiger. Wer langsam geht, denkt an etwas, stellt Betrachtungen an oder rechnet; wer ein Geschäft hat, geht schnell, wer läuft, träumt von Geld, Liebe oder Ehrgeiz. Eine einfache Toilette, etwas vernachlässigt aber nett, ein bescheidener Gang, eine nicht steife, nicht geckenhafte Tornüre kündigen einen ernsten vernünftigen Mann an. Wer sich bei jedem Schritte das Pantalon mit dem Schnupftuche abklopft, den Revers seines Rockes mit dem Aermel wischt, die Füße in lauter widernatürliche Stellungen bringt, ist ein kleinlicher empfindlicher Geist. Wer Goldketten trägt, die man mit bloßen Augen bemerkt, Kameen, Ringe sehr ostensibel zur Schau stellt, ist ein reichgewordener Bauer, ein Taschenspieler oder ein indischer Prinz. Ein stolzer Mann grüßt entweder gar nicht, oder er dankt sehr affektirt. Ein Vorgesetzter und ein Untergebener grüßen sich ebenfalls nicht, sie thun, als sähen sie einander nicht. Ein Tölpel grüßt, wenn er Jemanden zehn Mal in derselben Stunde sieht, zehn Mal. Zwei Männer, welche sich hassen, grüßen sich sehr ehrfurchtsvoll, wenn sie einander fürchten. Der Mann grüßt den Hausfreund ernst, dieser dankt lächelnd, zwei Liebhaber beißen sich bei dieser Gelegenheit in die Lippen. Der Gläubiger grüßt verlegen, der Schuldner leicht, die Freundschaft grüßt mit der Hand, die Liebe mit dem Blicke. Wer den Hut auf einem Ohre trägt, ist ein Feigling, der den Eisenfresser spielt. Wer ihn im Rücken trägt, ist ein Tölpel, wer ihn in die Augen etwas gedrückt hat, ist ein Spötter, wer ihn perpendikulair auf die Nase setzt, ist ein Brummbär, wer ihn in der Hand hält, ist ein Geck, wer einen stets neuen glänzenden Hut trägt, ist ein methodischer Geist, wer einen Hut von antidiluvianischer Form hat, ist ein manierirter Affe. Der Dumme, der Grobe, der Tyrann sind schlecht gekämmt. Der Tänzer, der Friseur, der Kellner, der Laffe und der Stutzer tragen die Haare gekämmt, glatt gelegt, gesalbt, frisirt, wie eine Puppe in einem Auslegkasten. Der alte Soldat, der Postillon und der dramatische Künstler, der nicht für die Hamlets engagirt ist, trägt Haare à la Titus. Steife Haare sind Zeichen des Eigensinns, glatte der Geduld, gelockte des Geistes oder der Vergnügungssucht. Die Glatze ist gewöhnlich das Anzeichen einer thätigen Intelligenz, wenn sie der Inhaber nicht etwa dadurch zu verderben sucht, daß er die hinteren Haare vorwärts kämmt. Besagte Manier ist gemein. Graue Haare im besseren Alter drücken Menschenhaß, Gewohnheit physischer und intellectueller Anstrengungen, Uebermaß der Arbeit aus; dichte, nicht ergrauende Haare sind Beweise eines ruhigen, einfachen Gemüthes. Von diesen Köpfen sagt die Schrift: Ihnen ist das Himmelreich. Ein großer Schnurrbart verbirgt bei dem Nichtmilitair entweder einen häßlichen Mund, oder schlechte Zähne, diese zwei triftigen Entschuldigungsfälle ausgenommen, ist er das Joujou eines Rangen, der Soldaten spielt. Die Colliergrecs-Bärte stehen vortrefflich Kutschern und Friseurpuppen. Bärte à la Abd-el-Kader sind das ausschließliche Privilegium der unbegriffnen Dichter, der Straßenbettler und Lions (Löwen d. i. Stutzer), denen sie statt der Mähne dienen. Vor dem zehnten Jahre trägt man keine Cravate, bis zum 18. ist sie ein nützlicher Gegenstand, vom 20—25. ist sie nothwendig, man versucht sein Gesicht mit einem angenehmen Rahmen zu umgeben, mit 30 Jahren erfordert sie Studium, mit 40 eine Herkulesarbeit. Nach diesem Studium metamorphosirt sie sich in eine Art Sack, in welchem man, oft bis zur Nase verschwindet. Der Soldat trägt eine einfache schwarze, der Student eine farbige, der Fashionable eine atlassene, der Provinzialist eine roßharene, auf die Dauer von einigen Decennien berechnete Halsbinde. Ein schlecht erzogener Mensch zieht Handschuhe nur bei feierlichen Gelegenheiten an, auch weiß er sich ihrer nicht zu bedienen. Er nimmt Handschuhe, die seiner Toilette gerade entgegengesetzt sind, bald zu enge, bald zu weite. Zieht er sie an, so weiß er mit seinen Händen nichts anzufangen, zieht er sie nicht

an, so verknittert er sie bald, und ermangelt nicht, sie in die Tasche zu stecken. Wer schmutzige, bei den Nägeln zerrissene Handschuhe trägt, ist ein verschämter Armer. Waschhandschuhe gehören blos für Wäscherinnen, Schreiber und Gesellen am blauen Montage. Wer wollene Handschuhe gebraucht, trägt Abends eine dito Schlafmütze. Der Mann von Welt weiß seine Handschuhe mit Geschmack zu wählen, zu tragen und abzulegen. Der Geck wählt so unmenschlich enge, daß er weder die Finger rühren, noch die Hand schließen kann, auch hält er das nothwendige Stöckchen mit ausgestreckten Fingern, wie ein Hanswurst im Marionettentheater. Der Gassenjunge zieht den Stock hinter sich auf dem Pflaster her. Der Bauer, der den Herrn nachäfft, greift mit seinem Stecken so weit als mit seinen Beinen aus. Der Müßige reibt sich den Stock am Munde, am Kinn, an der Backe oder sonst wo. Der Fröhliche klopft mit dem Knopfe des wagerecht gehaltenen Rohres in die hohle Hand. Der Traurige trägt das Rohr ganz senkrecht an den linken Fuß gelehnt. Der Zerstreute schlägt Alles, was er begegnet, die Füße der Vorübergehenden nicht ausgenommen. Der Student dreht seinen Knittel im Moulinet, gegen Jedermanns Nase. Der Bankier hat ihn unter dem Arme. Der Schwätzer auf dem Rücken. Der Gauner am Knopfloche. Ein eleganter Stiefel ist das Siegel des Welttons. Wer immer Hühneraugen besitzt oder von Mutter Natur mit andern Abnormitäten des Fußwerks gratificirt wurde, wer immer aus Rücksichten seiner Gesundheit dicke Sohlen zu tragen gezwungen ist, kann ein Mann von Talent, von Bildung sogar ein guter Gatte und Vater, ein recht braver Bürger sein, aber nie darf sein Ehrgeiz nach dem Namen eines Stutzers streben, ihm ist die fashionable Welt abgeschlossen. —

Lokales.

Breslau's wohlthätige Institute.

(Fortsetzung.)

2. Hospitäler zur Aufnahme armer alter Personen und Kinder.

a. Evangelische.

4. Das Hospital zu St. Bernhardin.

Es stößt südlich an die Kirche St. Bernhardin, und wurde, anfänglich von Holz, 1454 auf Betrieb Johanns v. Kapistran erbaut, doch schon 1464 massiv aufgeführt, und von Franziskanermönchen bewohnt. Ihre Streitigkeiten mit den Jakobiten und dem Magistrate, und ihre darauf erfolgte merkwürdige Auswanderung im Jahre 1522 sind in frühern Jahrgängen dieses Blattes bereits mitgetheilt. Schon am 21. September desselben Jahres räumte der Magistrat das Kloster den Hospitaliten des baufälligen Hospitals St. Barbara ein, welches sich auf der Nikolaistraße, jener Kirche gegenüber, befand. Das Hospital besteht aus 2 Häusern, dem alten, einem düstern Gebäude, und dem neuen, erst im Jahre 1828 erbaut, und ist für Personen beiderlei Geschlechts bestimmt, deren Anzahl gegen 80 beträgt. Die Hospitaliten sind in Verhältniß nach ihrem Einkaufsgelde in verschiedene Klassen getheilt, und haben einen gemeinschaftlichen Saal, wo sie Feuerung und Licht finden; einige wohnen in besondern Stuben, andere theilen ihre Wohnung. Der Magistrat hat über die Anstalt die Oberaufsicht, die specielleren haben zwei Vorsteher und der Probst zu St. Bernhardin; für die Oekonomie sorgt ein Schaffner.

(Fortsetzung folgt.)

*** In voriger Woche sind, wie dies nach jedem Eisgange gewöhnlich vorzukommen pflegt, durch den Oderstrom mehrere Leichname von oberhalb gelegenen Ortschaften hier angeschwommen, und zwar:

Am 8. am Bürgerwerder bei der Neumühle ein weiblicher Leichnam.

Am 10. an der Klarenmühle ein männlicher Leichnam.

Am 11. an den Rechen der Matthiasmühle ein männlicher Leichnam.

Alle trugen die Spuren, daß sie lange im Wasser gelegen hatten, und waren völlig unkenntlich.

*** Stromabwärts sind auf der obern Oder hier angekommen: 72 Schiffe mit Weizen, 4 Schiffe mit Weizenmehl, 29 Schiffe mit Eisen, 15 Schiffe mit Zink, 1 Schiff mit Blech, 10 Schiffe mit Brennholz und 34 Gänge Bauholz.

*** Auf hiesigem Getreidemarkt sind vom Lande gebracht und verkauft worden: 430 Schffl. Weizen, 480 Schffl. Roggen, 90 Schffl. Gerste und 570 Schffl. Hafer.

Welt-Begebenheiten.

*** Kürzlich soll von einer aus 14 Räubern bestehenden Bande das Hospiz auf dem St. Bernhard überfallen worden sein, und in Folge dieses schändlichen Attentats der Prior, 3 Laienbrüder und einige von den berühmten Hunden getödtet worden sein. Bestätigt sich die Wahrheit dieser Nachricht, so wäre dies eines der abscheulichsten Verbrechen, das jemals verübt worden.

*** (Ein heidnisches Grab.) In dem Garten des Gutsbesitzers von Lukanski zu Parussewo, Wreschener Kreises in Posen, ist ein heidnisches Grab entdeckt worden, welches mit rohen Steinen ausgemauert, und mit einem großen Stein bedeckt war. In dieser Grabstätte sind mehrere Urnen und Aschenkrüge gefunden worden, von welchen indeß nur eine ziemlich unbeschädigt hat zu Tage gefördert werden können.

*** In einem Gebirgs-Forstrevier ward durch einen Waldbrand eine bedeutende Strecke verheert. Vor allen andern wurde der Förster des Revieres über die Ursache der Entstehung des Schadens vernommen. „Eine Sternschnuppe muß es gewesen sein!“ war seine Antwort, die auch getreulich protocollirt wurde.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 6. bis 12. März sind in Breslau als verstorben angemeldet 78 Personen (38 männl., 40 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 1; unter einem Jahre 22; von 1—5 Jahren 8; von 5—10 Jahren 2; von 10—20 Jahren 0; von 20—30 Jahren 9; von 30—40 Jahren 3; von 40—50 Jahren 6; von 50—60 Jahren 7; von 60—70 Jahren 12; von 70—80 Jahren 5; von 80—90 Jahren 1; von 90—100 Jahren 2.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital.......14.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen.....0.
In dem Hospital der Barmherz. Brüder....1.
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.........0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe...........4.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter J.	Alter M.
Mrz.					
2.	d. Gerichtsboten Laugwitz S. . .	kath.	Lungenlähm. . .	2	6
3.	Gewes. Kaufmann F. Schneider	ev.	Schlagfluß . . .	78	—
	Unverehl. C. Pätsch	ev.	Lungensucht . . .	40	—
	1 unehl. T.	ev.	Auszehrung . .	3	3
4.	d. Fleischermstr. Engert S. . . .	—	Todtgeboren . .	-	—
	d. Nachtwächter Zanke Fr.	kath.	Kothbrechen . .	49	—
	d. Schullehrer Seltzsam T.	ev.	Steckfluß	—	2
	Drechslermstr. C. Helbich	ev.	Schlag	56	—
	d. Schuhmacherges. Lattke S. . .	kath.	Krämpfe	2	3
	d. Schuhmacher Winkler T. . . .	ev.	Krämpfe	—	4
	Ehemalige Bäudler J. Lieson . .	kath.	Alterschwäche . .	92	—
	d. Tagarb. Frentzel Fr.	kath.	Zehrfieber.	33	—
	1 unehl. T.	ev.	Abzehrung	—	3
	1 unehl. S.	kath.	Abzehrung	—	6
	Verwittwete Feldwebel C. Roland	kath.	Alterschwäche . .	94	—
	Wittwe D. Rickisch	ev.	Alterschwäche . .	72	—
5.	d. Seilermstr. Mende S.	ev.	Schlagfluß. . . .	—	1
	de Schriftsetzer Illmer Fr.	kath.	Lungensucht . . .	42	—

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	Alter. M.
Mrz.					
5.	Wittwe C. Rosemann	ev.	Lungenschwindſ..	46	—
	Geschiedene R. Neumann	ev.	Bauchentzünd.	42	—
	d. Kaufmann Engels S.	kath.	Bräune	7	—
	Wittwe D. Keller	ev.	Unterleibsleiden.	66	—
	d. Conditor Birkner T.	ev.	Skropheln	3	4
	d. Buchhalter Klaus S.	ev.	Gehirnwasserſ.	—	7
	d. Fleischermſtr. Kathe S.	ev.	Schlagfluß	—	5
	d. Tagarb. Grünast T.	kath.	Krämpfe	—	5
6.	Kaufmann H. Schmidt	ev.	Schlagfluß	46	—
	Briefträger G. Ertel	ev.	Starrkrampf	64	—
	d. Postillon Raschke S.	ev.	Krämpfe	—	1
	Haushälter J. Liebich	kath.	Brustwassersucht	69	—
	Wittwe C. Rödel	ev.	Wassersucht	69	—
	d. Getreidehändler Schulz Fr.	ev.	Schlagfluß	61	7
	Unverehl. C. Hübner	ev.	Abzehrung	60	—
	Gärtner F. Sabath	ev.	Lungenentzüng.	54	—
	d. Postboten Wunscheck Fr.	kath.	Bruchschaden	52	—
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	3
	d. Musiklehrer Bitterling S.	ev.	Schlagfluß	—	2
7.	Wittwe J. Lamm	ev.	Lungenschwdſ.	39	—
	Ehemal. Strumpfmacher W. Ahl	ev.	Lungenschwdſ.	69	—
	d. Kurzwaarenhdl. Samuel S.	jüd.	Lungenentzünd.	—	5
	Drechslermſtr. F. Schreiber	kath.	Zehrfieber	48	—
	Musketier C. Schubert	kath.	Lungenentzünd..	24	—
	Brauergeh. J. Fabian	ev.	Darmfäule	58	—
	d. Tagarb. Gabriel T.	ev.	Darmgeschwüre.	5	9
	d. Tagarb. Beck S.	ev.	Geschwulst	4	—
8.	Schneidergeſ. J. Schwetke	ev.	nerv. Fieber	23	—
	d. Destillateur Obst T.	kath.	Gehirnleiden	1	9
	Wittwe H. Endler	ev.	Alterschwäche	79	—
Mrz.					
	O.-L.-G.-Assistent T. Neumann.	ev.	Lungenschwdſ.	36	—
	d. Tagarb. Wuttke T.	ev.	gastr. Fieber	4	11
	d. Tagarb. Schmiegel T.	kath.	Krämpfe	—	6
	Hospitalitin C. Teschner T.	ev.	gallopp. Schwdſ	66	—
	Züchner P. Fröhlich	kath.	Schwindsucht	66	—
	Hebamme Hoffmann	ev.	Krebsschaden	54	—
9.	Wittwe H. Vater	ev.	Schlagfluß	76	6
	Pflanzgärtnerwittwe S. Wuttke	ev.	nerv. Fieber	65	—
	Tagarb. J. Grünig	kath.	Lungensucht	54	—
	Wittwe S. Meseck	ev.	Alterschwäche	76	—
	Wittwe C. Stolle	ev.	Alterschwäche	90	—
	Kattundrucker F. Plischke	ev.	Erhängt	66	—
	d. Riemermſtr. Schorn T.	ev.	Abzehrung	1	10
	d. Tagarb. Schmidt T.	kath.	Auszehrung	—	10
	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung	—	4
	d. Tagarb. Dobeck T.	ev.	Krämpfe	—	$\frac{1}{3}$
	1 unehl. S.	ev.	Stickfluß	—	$\frac{1}{8}$
	d. Tagarb. Saul T.	kath.	Krämpfe	—	—
	Wittwe Hennersdorf	kath.	Lungenlähmung.	68	—
10.	d. Schuhmacher Kuppschke T.	ev.	Wassersucht	3	10
	Tagarb. J. Hellner	kath.	Leberentzünd.	24	—
	d. Schneider Welker Fr.	ev.	Lungenschwdſ.	28	—
	Brauergeſ. W. Philipp	kath.	nrv. Lungenent.	25	—
	Musikus A. Albert	ev.	Schlagfluß	25	—
	d. Musikus Albrecht Fr.	ev.	Entbindungsflg.	24	10
	1 unehl. T.	ev.	Zahnfieber	1	11
	d. Maler Schmidt S.	kath.	Krämpfe	—	9
11.	1 unehl. S.	—	Krämpfe	—	—
	Ein unbekanntes männl. Individ.	—	ertrunken	—	—
	Ein unbekanntes männl. Individ.	—	ertrunken	—	—

Lokales.

Funde.

Vor einigen Tagen wurde eine Tabakspfeife und ein bunt kattunenes Taschentuch auf dem Polizei-Amt abgegeben, welche Gegenstände in einer Vereins-Droschke gefunden worden sind.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1) An Herrn Willert vom 11. d. M.

2) An Herrn Grafen v. Renard v. 12. d. M.

können zurückgefordert werden.
Breslau, den 14. März 1842.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Dienstag, den 15. März, zum achten Male: „Die Geisterbraut," romantische Oper in 2 Abtheilungen und 4 Akten.

Vermischte Anzeigen.

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.